

Ein Prättigauer Schmähdgedicht auf die Misstände im bündnerischen Hebammenwesen zu Ende des 18. Jahrhunderts

Autor(en): **Margadant, Silvio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1973)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Prättigauer Schmähdgedicht auf die Misstände im bündnerischen Hebammenwesen zu Ende des 18. Jahrhunderts

Von Silvio Margadant, Chur

Bei Nachforschungen für eine andere Arbeit bin ich zufällig auf ein unscheinbares, vergilbtes Blatt Papier gestossen, auf dem in ungelinken Versen und holprigem Reim das nachfolgend abgedruckte Gedicht aufgezeichnet ist. Die Handschrift befindet sich in Privatbesitz. Das Schmähdgedicht, das in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden sein dürfte, wendet sich gegen die zu jener Zeit grassierenden Misstände im Hebammenwesen im Freistaat der Drei Bünde. Diese werden anhand eines spezifischen Falles dargestellt und die «lieben jungen Weiber» vor unwissenden und gewinnsüchtigen Geburtshelferinnen gewarnt.

Solche Warnungen hatten allerdings ihren guten Grund, schreibt doch Johannes Gartmann über die diesbezüglichen Zustände in Graubünden: «... es stand dort in jener Epoche mit dem Hebammenwesen gar nicht gut. Den Hebammendienst versahen häufig alte Frauen, die keine geburtshilflichen Kenntnisse besaßen.»¹

Aus unserem Text, der auf den ersten Blick nicht unbedingt eingeordnet werden kann, lässt sich bei näherem Hinsehen doch einiges feststellen: Auf Zeile 17 werden die Lokalnamen «Mundts» und «bey der Schmitten» genannt, und auf Zeile 22 «Valzalum». Diese Namen lassen sich eindeutig ins untere Prättigau lokalisieren: Mundts und Schmitten sind für die Gemeinde Seewis i. P. und Valzalum für Grüşch überliefert.² Somit hat das in nachstehendem Gedicht kritisierte «Weib der Hebamme» in diesen beiden Gemeinden ihr Unwesen getrieben.

¹ Gartmann J. Ch., Johann Georg Amstein (1744–1794). Ein gelehrter Bündner Arzt und Naturforscher des 18. Jahrhunderts. Basel 1956, S. 60 ff.

² Planta R./Schorta A., Rätisches Namenbuch, Bd. I: Materialien. Zürich/Leipzig 1939, S. 284 und 291–292

Auf Zeile 13 wird gesagt, die berüchtigte Hebamme hätte ein «büchli von Marschlins» besessen. Es kann sich dabei wohl nur um J. A. Venels Werk 'Unterricht für die Hebammen' handeln, welches im Jahre 1782 ins Deutsche übersetzt und in Chur bei Bernhard Otto gedruckt wurde. Im selben Jahr verfasste der bekannte Arzt Johann Georg Amstein auf Schloss Marschlins eine Anzahl Kommentare zu diesem Büchlein,³ womit dieser verdiente Wissenschaftler dem Übelstand in der bündnerischen Geburtshilfe begegnen wollte. Amstein begab sich 1784 nach Paris und studierte bei berühmten Professoren Gynäkologie. Er brachte von dort ein Phantom mit, um damit in seiner Heimat Hebammen auszubilden. 1808 wurde dann in Chur, wohl unter dem Einfluss der Wirksamkeit dieses Arztes, die erste Hebammenschule Graubündens gegründet.⁴

So wirft das unten abgedruckte Gedichtchen einen Lichtstrahl in das Halbdunkel der Kulturgeschichte des ausgehenden Ancien Régime und lässt ein für manche junge Frau der damaligen Zeit lebensentscheidendes Problem aufblitzen, das nur zu leicht in der Fülle und dem Übergewicht der politischen Geschichte unterzugehen droht.

Textabdruck

O all Ihr lieben jungen Weiber
die Ihr noch im Alter seyt
junge Kinder zu erzeugen
bedenket doch die Gfährlichkeit
5 in der ihr Euch gwiss befindet
wan sich die Frucht von Euch entbindet
daher nehmt Euch wohl in Acht
von einem Weib der Hebammenschafft
die Ihre Kunst nur von sich selbst erlehret

³ Siehe auch die Aufsätze über die Behandlung Neugeborener im Sammler 1783, S. 148 ff. und 157 ff.

⁴ Gartmann J. Ch., Johann Georg Amstein (1744–1794). Basel 1956, S. 60 ff.; Scharplatz A., Bündner Ärzte als Gynäkologen und Geburtshelfer, in: Aeskulap in Graubünden, Chur 1970, S. 321 ff.

10 aber noch Himmelweit davon entfehret
einem armen Weibe in ihren Nöthen
im geringsten etwas helfen z'können
Es ist zwar wahr, sie hat ein büchli von Marschlins
darinnen solche sachen beschrieben sind
15 sie verstehts aber nicht und kans nicht lesen
wovon ihre Thaten selbst Zeugnuß geben
so sie auf Mundts und bey der Schmitten
verrichtet hat, wird alles wissen
Solchem ohngeacht laufft das Laster noch hin und her
20 und sieht ob nicht ein ahrmes Weib zu bereden wär
bekommt sie kein Verdienst im Dorf herum
nimt sie den Weg ins Valzalum
es mag hernach wie es will, fallen aus
wann sie nur kriegt den Lohn ins Haus
25 dahero solte Ihr billich von Oberkeits wegen
dies Handtwerkh zu treiben verboten werden
damit sich nicht etwan durch ihren Leichtsin
ahrme unschuldige richte dahin
weilen sie von solchem gar wenig versteht
30 im Lügen und tätschen aber besser belehrt.